

Bernd Winkelmann

1 Sackgasse »Kapitalismus«

Eine Emnid-Umfrage im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung 2010 zeigte, dass fast 90 % der deutschen Bevölkerung eine »andere Wirtschaftsordnung« fordern.⁵ Doch bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass es eine große Unklarheit, Desorientierung und heftigen Streit darüber gibt, wie und in welcher Richtung eine neue Wirtschaftsordnung gehen könnte: Widergewinnung der Sozialen Marktwirtschaft, Wandlung zur »ökosozialen Marktwirtschaft« oder »Grüner Kapitalismus« oder gar nicht mehr Kapitalismus? Aber was ist Kapitalismus und was wäre eine Alternative?

In diesem Kapitel versuchen wir die Frage zu klären, ob und in welcher Weise Kapitalismus als eine entscheidende Ursache für die Krisenentwicklung unserer Zeit gesehen werden kann. Dabei reicht es nicht, die vordergründigen Erscheinungen zu bedenken. Es sind vielmehr die zugrunde liegenden Prinzipien, Ordnungsstrukturen, Glaubenssätze und die Ideologie der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu analysieren und im Zusammenhang unserer gegenwärtigen Zivilisationsentwicklung zu verstehen.

1.1 Die Zivilisationskrise unserer Kulturepoche

Was ist los in unserer Welt? Wenn man aus den vordergründigen Wahrnehmungen aussteigt und im gebührenden Abstand nach der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung fragt, sehen wir tiefgreifende **Grundparadoxien und Widersinnigkeiten** unserer Kulturepoche:

Einerseits erleben wir eine enorme Steigerung des Produktionspotentials, des Geldvermögens und der Reichtümer, der wissenschaftlichen, auch ökologischen, Erkenntnisse und der technischen Fähigkeiten – das alles in einem Tempo und in einer Höhe, wie es das in der bisherigen Menschheitsgeschichte noch nie gegeben hat.

⁵ »Financial Times Deutschland« vom 15.3.2010

Andererseits erfahren wir keine Lösung, sondern eine massive Zuspitzung gesellschaftlicher Grundprobleme: die wachsende Schere von Arm und Reich, von Überproduktion an Nahrungsmitteln und Hungerkatastrophen, die wachsende Fremd- und Selbstausbeutung im Arbeitsprozess, Ausgrenzung aus Arbeit, ertragreichem Lohn und sozial-kultureller Anteilhabe, wachsende Umweltzerstörung, neue kriegerische Konflikte u.a.m.

Ohne hier mit vielen Zahlen und Fakten ins Einzelne zu gehen, sollen im Folgenden die gravierendsten Paradoxien unserer gegenwärtigen Entwicklung genannt werden.⁶

Die Reichtums- Armutsparadoxie

- Das *Privatvermögen in Deutschland* ist bis 2008 jährlich im Durchschnitt um 7 % gewachsen, es liegt gegenwärtig bei ca. 8,1 Bio €. Davon besaß das reichste Zehntel 2010 fast 65 % des Nettogeldvermögens. Die ärmeren 50 % verfügen über knapp 3 % des Gesamtvermögens – diese mit zunehmender Scherenentwicklung.⁷
- Die *Einkommen* der Manager, Vorstände, Banker, Unternehmer u. ä. liegen bis zu dem 500-fachen der Durchschnittslöhne. Die Niedrigstlöhne liegen zum Teil unter dem Existenzminimum.
- Der Protest der »Occupy«-Bewegung »Wir sind 99 %!« in den USA ist keine übertriebene Polemik, sondern Tatsache: In den USA verfügt etwa 1 % der Bürger über 60 % des Gesamtvermögens; 99 % verfügen über den Rest; davon lebt etwa ein Sechstel an oder unter der Armutsgrenze.
- Das *Welt-Bruttosozialprodukt* ist seit 1991 um über das Zweifache gestiegen. Das reichste Fünftel verfügt heute über 83 %, das ärmere Vierfünftel

⁶ Die meisten folgenden Daten aus: Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung Deutschland 2004 und 2008; – Jahrbuch Gerechtigkeit »Armes reiches Deutschland« 2005; – Statistisches Bundesamt und Deutsche Bundesbank: Ergebnisse der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung für Deutschland 1991 bis 2008; – Weltsozialbericht 2005; – Studie des Worldwatch Institute Washington 2010: »Transforming Cultures: From Consumerism to Sustainability«; – Meadows, Dennis: »Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre-Update« 2009; – BUND und Brot für die Welt: »Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt« Studie des Wuppertal Instituts 2008 u. a.

⁷ Grafik (nächste Seite) und Zahlen dazu ausführlicher im Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 4/2009 S. 56,59. Das Nettovermögen privater Haushalte setzt sich zusammen aus: Sachvermögen (z. B. Grundeigentum), Gebrauchsvermögen (z. B. Hausrat, Gold), Geldvermögen sowie Beteiligungsvermögen (z. B. Aktien) minus Verbindlichkeiten (z. B. Kredite).

der Weltbevölkerung verfügt über 17% des Welteinkommens. Vor 15 Jahren war das Verhältnis noch 80 % zu 20 %.

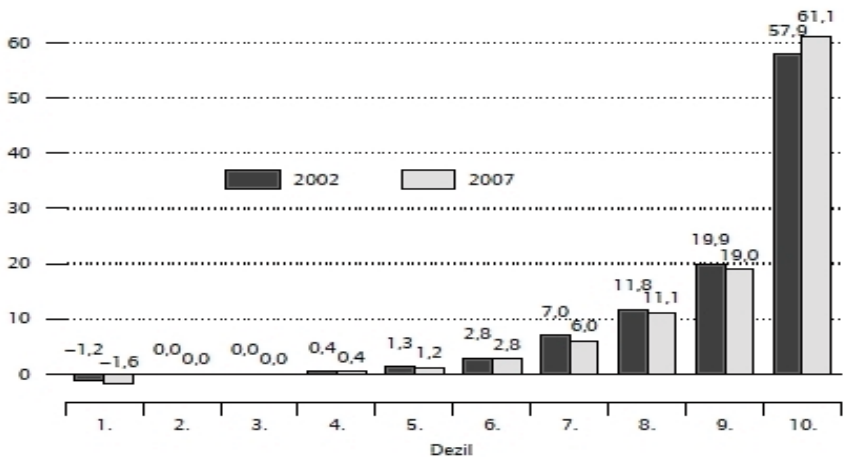


Abb. 1: Verteilung des Nettogeldvermögens in Deutschland 2007

- Das Potential der gegenwärtigen *Welternährungsproduktion* könnte bis zu 12 Mrd. Menschen ernähren. Doch 2010 lebten über eine Milliarde Menschen in Hunger und Unterernährung. Mehr als 20.000 Kinder starben täglich an den Folgen des Hungers.

Die Geldparadoxie

- Die Geldmenge des realwirtschaftlichen Geldes (»Echtgeld«) wächst reichlich (s. o.) und würde reichen, die Realwirtschaft am Laufen zu halten. Viel schneller wächst allerdings die Menge des fiktiven Geldes der Geldmarktpapiere auf den spekulativen Finanzmärkten (»Künstliches Geld«). Dieses fiktive Geld wird durch spekulativen Geldhandel geschaffen und lag 2009 bei 850 % des Weltbrutto-Sozialprodukts, also etwa achtmal höher als die realwirtschaftlichen Werte.⁸

⁸ Text und Grafik (nächste Seite) nach Attac-Rundbrief »Finanzkrise. Eine Basisinformation von Attac-Stuttgart«, Januar 2009, auch bei Jahnke, www.jahnke.net und andere Quellen

- Dieser *spekulative Geldhandel* führt zu Fehlsteuerungen der Geldanlagen. Er manipuliert und destabilisiert damit die Realwirtschaft, riskiert platzen den Geldblasen, zwingt Staaten zu steuerfinanzierten »Rettungsschirmen«, um die Finanzmärkte »zu beruhigen«. Das führt auch realwirtschaftlich starke Länder an die Grenze des Staatsbankrotts, obwohl deren Realwirtschaft gut funktioniert.

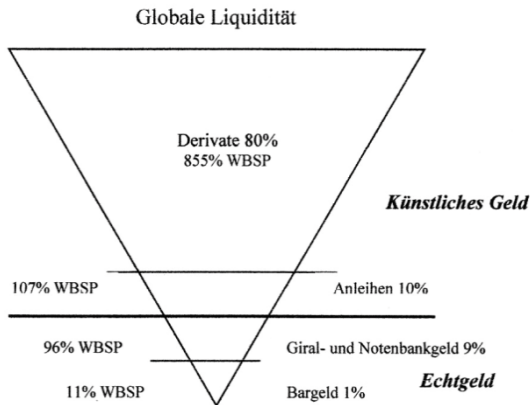


Abb. 2: Die Geldpyramide der Welt steht Kopf

- Somit wird der ursprüngliche Dienstleistungscharakter der Finanzinstitute auf den Kopf gestellt: nicht sie haben der Realwirtschaft und dem Gemeinwohl zu dienen, sondern treiben diese vor sich her und plündern sie aus. Schon Henry Ford stellte fest: »*Es ist gut, dass die Menschen des Landes unser Banken- und Geldsystem nicht verstehen, denn sonst, so glaube ich, hätten wir morgen früh eine Revolution.*»⁹

Die Arbeitsparadoxie

- Die *Arbeitsproduktivität* stieg in Deutschland von 1960 bis 2000 um das Vierfache, das Bruttoinlandprodukt (BIP) um das Zehnfache. Die rasant steigende Arbeitsproduktivität der letzten 150 Jahre wurde nicht nur in mehr Geld, sondern auch in größeren »Zeitwohlstand« umgesetzt. So sank

⁹ Nach Max Otte »Stoppt das Euro-Desaster!«, S. 13.

die gesetzliche *Arbeitszeit* von 1885 bis 1985 von ca. 70 Wochenstunden auf 40 bis 35 Wochenstunden.¹⁰

- Trotz steigender Arbeitsproduktivität und Entlastung durch Maschinenarbeit steigt paradoxerweise seit Mitte der 80er-Jahre die übliche Regelarbeitszeit wieder auf 40 bis 45 und mehr Wochenstunden.
- Dem stehen etwa 20 % der Erwerbspersonen gegenüber, die aus nachhaltiger regulärer Erwerbsarbeit ausgeschlossen bzw. in prekäre Arbeitsverhältnisse gezwungen werden, von den sie nicht leben können.

Die Umweltparadoxie:

- Das gravierendste Datum der ökologischen Krise ist der weltweite *Umweltverbrauch* (berechnet z.B. als »ökologischer Fußabdruck«). Er liegt gegenwärtig mit 20 bis 30% über dem ökologisch vertretbaren Maß, in Deutschland bei dem Vierfachen, in den USA bei dem Zehnfachen des ökologisch Verträglichen – dies mit steigender Tendenz. Das heißt, dass bei Weiterlaufen dieser Entwicklung die Grundlagen unserer Existenz in naher Zeit zusammenbrechen.
- Fachleute und Politiker haben erkannt: Wenn die Erdtemperatur nicht über 2 Grad ansteigen soll, müsste der jährliche CO₂-Ausstoß bis 2050 weltweit auf 2 bis 3 t pro Kopf gesenkt werden.¹¹ In Deutschland liegt der CO₂-pro-Kopf-Ausstoß gegenwärtig bei 11 t, in den USA bei über 20 t.
- Entgegen dem Kyoto-Protokoll und den Beschlüssen verschiedener folgender Umweltkonferenz ist der weltweite CO₂-Ausstoß gegenüber 1990 nicht um 5 % gesunken, sondern bis 2010 um 10,6 % gestiegen und allein von 2009 zu 2010 um etwa 6 % gewachsen.¹² Trotz großer Bemühungen brachte die internationale Umweltkonferenz 2011 in Durban keinen Durchbruch einer notwendigen Umkehr.
- Eine von Al Gore veranlasste *Studie* besagt, dass in den USA bei einer Investition in Dimension des US-Apolloprogramms (Mondraumflug) in den

¹⁰ Vgl. Artikel »Arbeitszeit« in RGG; auch in »Kleine Geschichte der Arbeitszeit«; www.vsp-vernetzt.de/soz-0907

¹¹ Siehe www.agenda21-treffpunkt.de/daten/treibhausgase.htm; auch »Welt-online« vom 27.4.2010

¹² Nach Studie des Worldwatch Institut Washington 2010: »Transforming Cultures: From Consumerism to Sustainability«, Quelle Tagesspiegel vom 14.1.2010; Thüringer Allgemeine 18.11.2005; Spiegel online vom 4.11.2011.

60er Jahren in 10 bis 20 Jahren ein Umstieg auf 100 % regenerativer Energie möglich wäre. Seine Programmwürfe wurden abgelehnt.

Die Rüstungs- und Kriegsparadoxie:

- Mit dem Zerfall des Ostblocks 1990 fielen die Hauptgründe für den weltbeherrschenden Rüstungswettlauf zwischen Ost und West weg. Doch an die Stelle einer neuen weltweiten Friedenspolitik traten *neue Kriege und Militärstrategien*. Die neuformulierte NATO-Strategie von 1991 beschloss militärische Einsatzmöglichkeiten gegen eine »*Unterbrechung der Zufuhr lebenswichtiger Ressource*«. Das Weißbuch der Bundeswehr beschreibt 2006 »Auslandseinsätze der Bundeswehr zur Verteidigung deutscher Wirtschaftsinteressen« als neues strategisches Ziel. Entsprechend stieg der Rüstungsetat der BRD von 2006 zu 2009 um ca. 10 %, von 2009 auf 2010 um 5,6 %. Rüstungsexporte sind weltweit 2005 bis 2009 um 22 % gestiegen. Deutschland liegt mit 11% des weltweiten Rüstungsexports nach den USA und Russland an dritter Stelle.¹³
- Diese Zahlen, die nahezu einer mobilisierungsähnlichen Situation gleichen, widersprechen dem Friedensgebot des Grundgesetzes der BRD, Art. 26: »*Handlungen, die geeignet sind und in Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenwirken der Völker zu stören, sind verfassungswidrig... Sie sind unter Strafe zu stellen*«. Bezeichnend ist, dass über Rüstungsexporte das Bundesamt für Ausfuhrkontrolle und Wirtschaft entscheidet, d.h. die Wirtschaftspolitik, nicht die Sicherheits- und Friedenspolitik (Außenministerium) der Bundesrepublik hat hier das Sagen. Offensichtlich wird die »Friedenspolitik« der BRD durch die Dominanz der Wirtschaftsinteressen in eine Militarisierungspolitik verwandelt.

Im Ganzen ist zu sehen: Es gibt in unserer Welt eine tiefe Spaltung und ein extrem großes Ungleichgewicht zwischen den wenigen, die von diesen Widersinnigkeiten profitieren, und den vielen – einschließlich der Natur – die Opfer dieser Schiefelage sind. Wie lange wird es möglich sein, dieses Ungleichgewicht zu stabilisieren?

Dieses fragile Gleichgewicht wird durch weitere sich gegenseitig verstärkende Faktoren zunehmend destabilisiert. Zu ihnen gehören vor allem:

¹³ Quellen: Rüstungsexportbericht Stockholmer Friedensforschungsinstitut Sipri 2010; Rüstungsexportbericht GKKE 2009; Arbeitsmappe Friedensdekade 2010 und 2011.

- die weitere Bevölkerungsexplosion in den wenig entwickelten Ländern,
- das nacheifernde Wirtschaftswachstum der Schwellen- und Entwicklungsländer mit entsprechenden sozialen Polarisierungen und zunehmenden Ressourcen- und Umweltbelastungen,
- drohender Zusammenbruch einer primär auf Erdöl basierenden Energieversorgung (Peak Oil) in 10 bis 20 Jahren,
- Erschöpfung weiterer natürlicher Ressourcen (Peak Every-thing) und Nahrungsmittelverknappung,
- zunehmender Kampf der Industrie- und Schwellenländer um das vorhandene Land (»Land-grabbing«) und um die knapper werdenden Rohstoffe; Ausbruch von Kriegen um Ressourcen,
- Hungerkatastrophen, große Migrationsströme und Armutsaufstände in besonders betroffenen Ländern, Diktaturen und Nichtregierbarkeit einzelner Staaten,
- Verlust von Orientierungswissen, Verfall sozialetischer Werte und Verhaltensweisen ganzer Bevölkerungsschichten.



Abb. 3: Das fragile Gleichgewicht der Welt

In der Krisenentwicklung insgesamt sind zwei Dinge besonders gravierend:

Erstens vollziehen sich viele Progressionen mit einer sich steigernden und beschleunigenden Tendenz. Meinhard Miegel spricht hier von einer »**Stichflammenentwicklung**«: Während sich in früheren Jahrhunderten Entwicklun-

gen langsam wie eine Lichterkette ausbreiteten, schießen sie heute wie eine Stichflamme auf und drohen alles zu verbrennen.¹⁴

Zweitens ist die Ohnmacht der Politik offensichtlich: die politischen Machtträger sind trotz klarer Einsichten, vieler gutgemeinter Willensbekundungen und Handlungsansätze bisher nicht in der Lage, die Entwicklung umzusteuern. Ein unbefangener Blick führt zu folgenden **ersten Schlussfolgerungen**:

1. Die Menschheit steht heute in einer Zivilisationskrise, die ihre Existenz bedroht.
2. Da Wirtschaften ein Umgang mit den menschlichen und natürlichen Ressourcen ist, liegt die Ursache dieser Zivilisationskrise offensichtlich in der Art unseres Wirtschaftens.
3. Ein Ausweg aus dieser Zivilisationskrise kann nur durch das Stellen der Systemfrage gefunden werden: Was sind die systemischen Ursachen dieser fehlgesteuerten Art unseres Wirtschaftens?
4. Da es eher einen Überhang als Mangel an Reichtümern und Potentialen gibt, kann es bei der Bewältigung der Krise nicht um die Schaffung von noch mehr Wachstum und Reichtum gehen, sondern um einen grundlegend anderen Umgang mit Ressourcen und Vermögen und um eine fundamentale Umorientierung hin zu einer *»lebensdienlichen und nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise«*.¹⁵

1.2 Prinzipien, Ordnungsstrukturen und Glaubenssätze des Kapitalismus

In diesem Kapitel behaupten wir, dass die Hauptursache unserer Zivilisationskrise die kapitalistische Wirtschaftsweise ist. Wir wissen, dass ein bloßer »Antikapitalismus« bei einem Teil der Menschen immer noch viel Abwehr hervorruft. Doch wird diese Behauptung verständlich, wenn »Kapitalismus« nicht als ideologisches Schlagwort missbraucht wird, sondern wenn das **Wesen kapitalistischer Wirtschaftsweise** mit ihren grundlegenden Prinzipien, Ordnungsstrukturen und Glaubenssätzen erkannt wird. In ihnen liegen die mentalen und strukturellen Systemfehler dieser Ökonomie.

¹⁴ Miegel: »Exit. Wohlstand ohne Wachstum« 2010, S. 78

¹⁵ »Nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise« ist die Formel, auf die sich die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (United Nations Conference on Environment and Development – UNCED) 1992 in Rio geeinigt hatte.

1.2.1 Die Prinzipien und Zielsetzungen kapitalistischer Wirtschaftsweise

Kapitalismus ist nicht gleich Marktwirtschaft. Marktwirtschaft ist der Austausch von Waren und Dienstleistungen im Wechselspiel von Angebot und Nachfrage und kann, wie wir zeigen werden, auch anders als mit kapitalistischen Mechanismen funktionieren.

Kapitalistisch wird die Marktwirtschaft erst durch die Dominanz zweier Prinzipien:

- durch das **kapitalwirtschaftliche Prinzip**, d. h. durch die Mehrung des Kapitals als Ziel des Wirtschaftens,
- durch das **Privatisierungsprinzip**, d. h. durch das Streben, möglichst alle Wertschöpfung zu privatisieren.

Zusammengenommen erwächst aus diesen beiden Prämissen das Hauptmerkmal kapitalistischer Wirtschaftsweise: die **Akkumulation des gesellschaftlich geschaffenen Mehrwertes in Privatverfügung**.

Darin wird ein Grundzug des Kapitalismus deutlich: Nicht Teilen und Inklusion, sondern Aneignung und **Exklusion** anderer Ansprüche und anderer Menschen. Und damit wird zugleich der ursprüngliche und natürliche Sinn des Wirtschaftens auf den Kopf gestellt: die Ermöglichung eines »guten Lebens« (Aristoteles), konkret die Bereitstellung sinnvoller Güter, Dienstleistungen und Arbeitsplätze für möglichst alle Bürger und zur Förderung des Gemeinwohls.

Galten in früheren Jahrhunderten noch die Gewinne als Mittel zum Zweck, wurde bereits im Aufblühen des Kapitalismus im 19. Jahrhundert das Mittel zum Zweck gemacht: die Mehrung von Kapital, die Gewinn- und Renditenmaximierung wird dominierendes Ziel des Unternehmertums. Das führt zu der Widersinnigkeit, dass Kapital nicht der umfassenden Befriedigung der Menschen dient, sondern dass die wirtschaftlichen Anstrengungen und Leistungen der Menschen der Vermehrung des Kapitals zu dienen haben. Der Einsatz wirtschaftlichen Kapitals zur verbesserten Befriedigung von Bedürfnissen wird dabei zum sekundären Faktor und wird den Zufällen des Marktes überlassen.

Die konsequente Umsetzung dieser Prinzipien wirkt wie ein Virus in alle gesellschaftlichen Bereiche hinein und hat geradezu zwangsläufig die Umsetzung weiterer Prinzipien und Zwänge zur Folge:

1. Das Verwertungsprinzip: *Alles* muss zur Geldvermehrung verwertet werden, »muss sich rechnen«: Natur, Mensch, Kunst und Kultur, Sport, Religion usw. Aus dem Verwertungsprinzip folgt eine durchgreifende Monetarisierung des Lebens.

2. Das **Konkurrenzprinzip**: Wirtschaften findet im Gegeneinander statt, im gegenseitigen Übervorteilen, im Verdrängen und Ausschalten möglicher Konkurrenten.
3. Das **Profitmaximierungsprinzip**: Der höhere Profit schlägt die Konkurrenz. Deshalb müssen alle kapitalwirtschaftlichen Akteure maximale Profite anstreben und realisieren.
4. Das **Wachstumsprinzip**: Renditedruck, Konkurrenzwettkampf und Zinswirtschaftung erzwingen permanentes Wachstum.
5. Das **Externalisierungsprinzip**: Abschieben von Risiken und sozialen und ökologischen Kosten auf die Allgemeinheit, auf die kommende Generation und auf die Natur zum Senken der eigenen Produktionskosten und zum Vorteil im Wettbewerb – dies nach der Maxime: *»Sozialisieren der Risiken und Verluste, Privatisieren der Gewinne«*.
6. Das **Deregulierungsprinzip**: weitgehendes Hinausdrängen staatlicher Regelungen und die Forderungen des »freien Spiels ökonomischer Kräfte«.

1.2.2 Ordnungs- und Strukturfehler kapitalistischer Wirtschaftsweise (strukturelle Ebene)

Aus den benannten Prinzipien haben sich auf struktureller Ebene gravierende Systemfehler entwickelt. Es sind die für den Kapitalismus wesentlichen **Abschöpfungs-, Bereicherungs-, Verdrängungs- und Externalisierungsmechanismen und Strategien**. Sie schöpfen die Leistungen anderer Menschen und der Natur zu Gunsten der Kapitalbesitzer ab, führen zu deren exorbitanten Bereicherung, verdrängen mögliche Konkurrenten und schieben nicht profitables »Humankapital« ins Abseits; sie externalisieren Kosten nach draußen. Dabei verformen sie wesentliche Teilsysteme der Wirtschaft in der Art, dass sie eben diese Funktionen wahrnehmen. Dies geschieht z. B.

- in einem **Finanzwesen**, das mit spekulativem Geldhandel (neue »Finanzprodukte«), in abschöpfenden Funktionen im Bankwesen und mit leistungslosen Gewinnen im Zinswesen die Akkumulation von Geld bei den Kapitaleignern ermöglicht;
- in einer **Eigentumsordnung**, die erstens die Akkumulation des gemeinsam geschaffenen Mehrwertes in alleiniger Privatverfügung der Kapitaleigner möglich macht, die zweitens Privateigentum an Grund und Boden und an großen Immobilien zur leistungslosen Abschöpfung anderer Leistung nutzen kann;

- in einer **Unternehmensverfassung**, in der Ausbeuten und ethikloses Handeln, Verdrängung vom Markt, Zerstörung und feindliche Übernahme von anderen (kleineren) Betrieben zum System gehört;
- in **Marktregeln**, die ein Abschieben der sozialen und ökologischen Kosten (externalisieren) ermöglichen;
- in einem **»Entlohnungssystem«**, das einerseits Spitzenlöhne weit über jedes Leistungsvermögen möglich macht (das 20- bis 500-fache der Durchschnittslöhne) und andererseits in prekäre Niedrigtlöhne drängt.
- in einem **Steuer- und Sozialsystem**, das die Unternehmens- und Kapitaleinkommen entlastet, die Einkommen der Lohnabhängigen zunehmend belastet und den solidarischen, paritätischen Ansatz des Bismarckschen Sozialsystems zunehmend aufgibt (»Kopfpauschale« u. a.);
- in einer **neoliberalen Deregulierung der Märkte**, die die reichen Länder gegenüber Entwicklungsländern bevorteilen (Agrarexportsubventionen, einseitiger Protektionismus u. a.) und Teile der Weltbevölkerung in Verelendung führen oder in Verelendung halten.

Machen wir uns das Wirken der Abschöpfungs-, Bereicherungs-, und Externalisierungsstrategien kapitalistischer Wirtschaftsweise noch einmal an einigen besonders signifikanten Beispielen deutlich.

Zu sehen ist, wie die Ansammlung höchster Vermögenswerte in Privathand weniger, deren Renditestreben und das spekulative Anlegen dieser Geldwerte zur Finanzkrise 2008 und ihren Irrsinnigkeiten bis heute geführt hat. Das spekulative Aufkaufen und Zurückhalten von Lebensmitteln und Rohstoffen auf dem Weltmarkt haben zu künstlichen Engpässen und extremen Preissteigerungen und somit zu Armut und Hunger geführt. Ebenso zerstört der Export von subventionierten Lebensmitteln, Textilien u. a. aus den reichen Industrieländern die Märkte in den Entwicklungsländern. In den Entwickelten Ländern vernichten die feindliche Übernahme von Betrieben und sonstige Monopolisierungsstrategien der Konzerne die Vielfalt der Unternehmen (»Kannibalisierungstendenzen« im Kapitalismus¹⁶). Das Primat der Renditensteigerung zu Gunsten der Kapitaleigner zwingt zur Ausweitung des Niedriglohnbereichs und der Dumpinglöhne, zur Entlassung von Beschäftigten (»Entlassungsproduktivität«), zur Verlagerung von Betrieben in Billiglohnländer; es führt so viele Menschen in Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeitsverhältnisse und überfordert

¹⁶ So Radermacher in »Balance oder Zerstörung«, S. 36f.

damit die Sozialleistungen des Staates. Die aus wirtschaftlichen Profitinteressen forcierte Rüstungswirtschaft und Rüstungsexporte provozieren gegen jede politische Vernunft hochgefährliche militärische Konflikte (Ressourcenkriege, Bürgerkriege, internationaler Terrorismus u. ä.).

Deutlich ist, dass die benannten Mechanismen und Strategien genau den Zielen und Prinzipien kapitalistischer Wirtschaftsweise dienen und zu den oben genannten zerstörerischen Auswirkungen und Deformationen unserer Kulturepoche führen.

Hier muss allerdings ein Einwand gehört werden, nämlich der richtige Hinweis, dass nicht die ganze Wirtschaft mit diesen Praktiken und Mechanismen agiert. Noch gibt es viele Unternehmer, die aus ethischen Gründen gegenzusteuern versuchen.¹⁷ Verschiedene gesetzliche Auflagen versuchen, Grenzen zu ziehen. Es gibt in Entwicklungsländern durchaus Wohlstandszuwächse. Auch das Soziale Netz federt in Deutschland schlimmste Not noch ab. Und es gibt trotz aller Krisen eine hohe Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Diese liegt aber weniger in den kapitalistischen Prinzipien und Mechanismen des Wirtschaftens, sondern vor allem in den hochentwickelten Technologien, in der hohen Produktivität und Effizienz moderner Wirtschaftsweise, in der Qualifikation und dem Fleiß der Menschen. Die kapitalistischen Antriebe forcieren zwar den Entwicklungsdruck, zerstören aber vielfältige Potentiale, Ressourcen und Gemeinguttreichtümer und führen zu den genannten Perversionen des Wirtschaftens.

Zudem muss gesehen werden, dass die kapitalistischen Prinzipien und Mechanismen die ausgleichenden Funktionen der »Sozialen Marktwirtschaft« zunehmend ausgehebelt haben und systembeherrschend geworden sind – eben so, dass politische Regulierungs- und Zählungsversuche an ihrer Übermacht scheitern und die Wirtschaft zunehmend räuberische Funktionen annimmt. Selbst liberale Ökonomen und Wissenschaftler wie Franz Josef Radermacher sprechen von der dem kapitalistischen System innewohnenden Tendenz der »Brasilianisierung«: Spaltung der Gesellschaft in 10 bis 20 % Superreiche, die über 65 % des BIP verfügen, das Absinken der Mittelschicht nach unten und das Anwachsen des verarmten unteren Drittels.¹⁸

¹⁷ Dokumentiert z. B. in Joachim Galuska »Pioniere für einen neuen Geist in Beruf und Business. Spirituelle Dimension im wirtschaftlichen Handeln« 2004

¹⁸ Franz Josef Radermacher »Globalisierung gestalten« S. 32ff.

Erst wenn die grundlegenden Systemfehler des Wirtschaftens erkannt und die abschöpfenden und ausgrenzenden Mechanismen aus dem Wirtschaften herausgenommen und durch neue, solidarische und nachhaltige Systemansätze, Regelwerke und Strukturen ersetzt werden, kann es eine grundlegende Wende zu einer gemeinwohlorientierten Wirtschaft geben.

1.2.3 Glaubenssätze, Ideologie, Irrtümer und Halbwahrheiten kapitalistischer Wirtschaftsweise (Mentale Ebene)

Es fragt sich, warum sich trotz leichter Einsehbarkeit dieser Zusammenhänge die kapitalistische Wirtschaftsweise bislang so hartnäckig behaupten konnte. Grund hierfür sind tief eingewurzelte Glaubenssätze, Ideologien, Mythen und Halbwahrheiten, die von den Profiteuren dieser Wirtschaftsweise äußerst geschickt propagiert werden und sich bis ins Unterbewusstsein der Menschen eingegraben haben. Ihre wichtigsten sind:

- **Eigennutz und Konkurrenz** würden wie von einer »*unsichtbaren Hand geleitet*« zum Wohlstand aller führen (Adam Smith 18. Jahrhundert).
- Der **Markt** löse in sich und automatisch sich selbst stabilisierend alle beteiligungsrelevanten Fragen in höchstmöglicher Effektivität.
- Die **Liberalisierung des Marktes**, der Rückzug des Staates aus der Wirtschaft und seine »Verschlankung« würden die beste wirtschaftliche Entwicklung bringen (»Selbstheilende Kräfte des Marktes«).
- **Freier Welthandel und freier Kapitalverkehr** würden automatisch zum Vorteil für alle Beteiligten wirken (David Ricardo 18. Jahrhundert).
- Die **Privatisierung und Kommerzialisierung** aller Güter des Lebens brächte höchste Effizienz und größten Wohlstand.
- **Kapitalanhäufung und Reichtum** in der Hand weniger würden die unteren Bevölkerungsschichten mit nach oben ziehen (»Pferdeapfeltheorie« von Margret Thatcher).¹⁹
- Ständiges **exponentielles Wachstum** der Wirtschaft sei nötig, denn erfolgreiches Wirtschaften sei nur im ständigen Wachstum möglich und nötig.
- Das **Bemessen** von Fortschritt und des gesamtgesellschaftlichen Wohlergehens sei mit einem wachsenden **Bruttoinlandsprodukt** (BIP), also mit einem steigenden Material-, Energie- und Geldumsatz, sachgemäß.

¹⁹ Die »Pferdeapfeltheorie« besagt: es müssen die starken Zugpferde einer Kutsche (die »Leistungsträger« der Wirtschaft) gut gefüttert werden, damit die Spatzen (das Volk) in den Pferdeäpfeln noch einige Körner finden.

- **Kapitalismus und Demokratie** würden einander bedingen und nur im Miteinander gedeihen.

Wie schon im Abschnitt »Ende des Mythos Markt« ausgeführt, wird deutlich, dass diese Behauptungen pseudoreligiösen Charakter haben. Sie wirken wie unhinterfragte Glaubenssätze und rechtfertigen den Kapitalismus als »*die beste aller Wirtschaftsordnungen*«. Das Tückische ist, dass diese Ideologien den Charakter von Halbwahrheiten haben, d. h. sie gaukeln etwas vor, was nur bei einseitiger Sicht wahr zu sein scheint: Wahr, richtig und gut sind die Dinge für den, der aus ihnen seine Vorteile zieht. Die zerstörerischen Funktionen für den jeweils anderen und für das Gemeinwohl werden aber ausgeblendet.

Sowohl die einfache Logik als auch die Empirie zeigen sehr eindeutig, dass der Markt ohne jede Regelung einer ganz anderen Gesetzmäßigkeit erliegt, nämlich der **disproportionalen Gesetzmäßigkeit des Marktes**: Bei einem nur geringen Anfangsunterschied zwischen dem Stärkeren und Schwächeren erwächst im Fortgang gewissermaßen automatisch und unaufhaltsam eine Bevorzugung des Stärkeren und eine Benachteiligung des Schwächeren. Der Stärkere kann aus seinen Vorteilen ständig weitere Vorteile erwirken, die dem Schwächeren ständig weiter Benachteiligungen einbringen – und zwar umso mehr, je stärker der Vorteil durch die Kapitalform entpersönlicht wird und als anonyme Kraft weiter für den Stärkeren wirken kann, dessen Stärke sich darin potenziert.

1.2.4 Der Materialistische Grundirrtum und das sozialdarwinistische Menschenbild

Allerdings sind die Glaubenssätze und Verhaltensweisen kapitalistischen Wirtschaftens in der Menschheitsgeschichte nicht neu. Als Gefährdung des Humanum hat es sie von Anbeginn der Menschheit gegeben, vor allem mit der Einführung der Arbeitsteilung, des Tauschhandels und der Geldwirtschaft. So stieg z. B. mit der Erfindung der Geldwirtschaft der Betrug auf den Märkten des alten Athen so an, dass der Beruf des »Polizisten« ursprünglich als Marktwächter erfunden werden musste.

Hinter den Glaubenssätzen, Irrtümern und Ideologien kapitalistischer Wirtschaftsweise steht ein alter »materialistischer Grundirrtum«, mit dem sich die Menschheit schon immer auseinandersetzen musste. Es ist die Illusion, Leben und Glück seien im Haben und Immer-mehr-Haben, im Erobern und Unterwerfen zu finden.

Die Weisheiten der Menschheit, die Bibel, die Religionen und Philosophien haben stets gewusst, dass dies eine zerstörerische Verkennung des Lebens ist. Und es war eine ihrer größten ethischen Herausforderungen und Anstrengungen, diesem Irrtum immer wieder entgegenzutreten.



Abb. 4: Die Leere in der Fülle

Das Verheerende der kapitalistischen Ideologien und Praktiken ist, dass sie diesen Grundirrtum **zum System, zum Leitprinzip menschlichen Lebens** machen.²⁰ Dieses geschah und geschieht nicht durch eine Staatsideologie, die klar definiert und postuliert wird und der dann auch klar widerstanden werden kann, wie es gegenüber der kommunistischen Staatsideologie möglich war. Es gibt zwar neoliberale Wirtschaftstheorien, entsprechende Wissenschaftler, Lehrer und Schulen, die die oben benannten neoliberalen Glaubenssätze theoretisch begründet und ausformuliert haben (z. B. Friedrich August von Hayek und Milton Friedman). Doch die Massenwirksamkeit dieser Glaubenssätze liegt in der latenten oder auch gezielten Verbreitung des sozialdarwinistischen Menschenbildes und Lebensverständnisses. Es besagt: Der Mensch sei ein auf Egoismus, materielle Bereicherung, Neid, Konkurrenz, und Aggressivität hin angelegtes Wesen. Nur im Ausleben dieser Gaben könne er überleben. Die Gaben von Solidarität, Teilen und Verzicht, Nächstenliebe, Verantwortung

²⁰ Grundlegend dargestellt durch Erich Fromm in »Haben oder Sein«.

und spiritueller Sinnggebung werden abgewertet und im besten Fall ins rein Private oder Religiöse abgeschoben.

Die Kombination des sozialdarwinistischen Menschenbildes mit dem praktisch gelebten Kapitalismus und der oben benannten Wirtschaftsdeologie führten und führen dazu, dass der Egoismus und das Streben nach Reichtum, das Austricksen und Übervorteilen des anderen, Konkurrenzdenken, Ellbogenmentalität, Aggression und Gewalt auf allen Ebenen des Lebens und der Gesellschaft zum selbstverständlichen Leitbild und verbreiteten Lebensstil unserer Zivilisation geworden sind. Deutlich wird dies im herrschenden Mainstream, in Medien und Werbung, in den stereotypen Rollen und Kulissen der Unterhaltungsindustrie, im »Kampf um Arbeitsplätze«, in der Kindererziehung usw.

Solange dieses Menschenbild und Lebensverständnis dominant bleiben und propagiert werden, ist eine von Egoismus, Konkurrenz und Verantwortungslosigkeit gekennzeichnete Wirtschaftsweise unüberwindbar. Insofern sind Menschenbild und Lebensverständnis Schlüsselfragen für die Ermöglichung einer lebensdienlichen Ökonomie und einer zukunftsfähigen Zivilisation.

1.3 Beispiel Wachstumsirrtum

Es gibt wohl keinen Bereich, in dem bei kritischer Betrachtungsweise die mentale Verblendung und strukturelle Fehlentwicklung des kapitalistischen Systems so deutlich wird wie im Dogma eines ständigen Wirtschaftswachstums. Darum soll im Folgenden an der Wachstumsfrage, exemplarisch für das Ganze die Sackgassenentwicklung des Kapitalismus genauer betrachtet werden.

Was ist Wachstum?

Wachstum ist ein wesentliches Merkmal der Evolution und findet sich überall in Natur und Gesellschaft. Auch in der Ökonomie spielt Wachstum eine zentrale Rolle und gehörte bislang zu den selbstverständlichsten Zielgrößen der Unternehmen und der Volkswirtschaft. Diese Selbstverständlichkeit wurde 1972 durch die Studie des Club of Rome »Grenzen des Wachstums« das erste Mal schwer erschüttert. Angesichts des vermeintlichen Siegeszuges neoliberaler Wirtschaftsweise triumphierte dann aber bis in einzelne Gruppierungen der Grünen Partei hinein das Vergessen.

Um die unabdingbaren Grenzen wirtschaftlichen Wachstums zu verstehen, müssen folgende Zusammenhänge erkannt werden.

Es sind **drei Arten** des Wachstums zu unterscheiden:

a) Lineares Wachstum:

hier wächst ein Bestand pro Zeiteinheit linear mit einem gleichbleibenden absoluten Betrag (Wachstums-**Größe**). Beispiel: Zuwachs der Autoproduktionszahl um 30.000 Stück in jedem Jahr.

b) Exponentielles Wachstum: hier wächst ein Bestand pro Zeiteinheit mit einem Prozentsatz von z. B. 3 % (Wachstums-**Rate**) exponentiell – exponentiell,

da der Zuwachs der zurückliegenden Zeiteinheit in den Ausgangswert der folgenden Zeiteinheit mit hineingerechnet wird. Das führt zu einem ständigen Anwachsen der Stückzahl. Beispiel: Zuwachs der jährlichen Autoproduktion um 3 % ergibt ein exponentielles Wachstum mit einer Verdopplungsrate von z. B. ursprünglich 30.000 Autos im ersten Jahr auf 60.000 Autos im vierundzwanzigsten Jahr.

c) Natürliches Wachstum ist ein Vorgang, wie ihn die Natur vorgibt. Ein Baum z. B. wächst anfangs mit steigenden Zuwächsen (exponentiell), danach über lange Zeit gleich (linear), bis schließlich eine Sättigungsphase erreicht ist, in der das Wachstum abebbt. Am Ende überwiegen die abbauenden Kräfte und machen einer nächsten Generation Platz.

Schon die einfache Logik sagt, dass es auch in der Wirtschaft kein ständiges exponentielles Wachstum geben kann: Die Erde wäre in relativer kurzer Zeit mit den sich ständig verdoppelnden Gütern zugeschüttet. Die Statistik weist nach, dass es im Zeitverlauf der Realwirtschaft immer nur ein lineares Wachstum mit fallenden Wachstumsraten gibt.

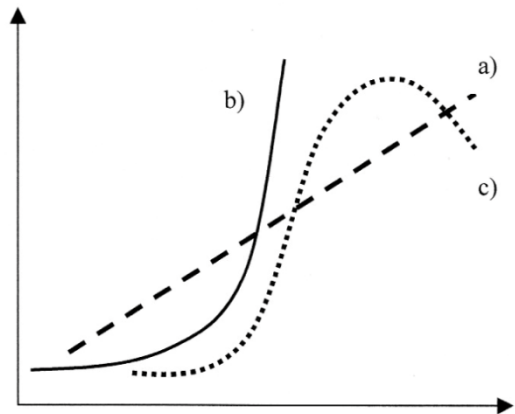


Abb. 5: Wachstumskurven

Das BIP – eine unsinnige Bemessung von Wohlstandsentwicklung

Ein zweiter Widersinn dieses Denkens liegt in der Bemessung des Wirtschaftswachstums. Es wird mit dem Bruttoinlandprodukt (BIP) bemessen, das die Größe der Warenproduktion und Dienstleistungen nach Abzug von Vorleistungen und Importen in Geldwerten misst. Das Paradoxe dieser Messung ist, dass es nur die Größe des Durchsatzes, nicht die Qualität misst. So ergibt Zerstörung und Wiederaufbau nach Naturkatastrophen oder Kriegen eine hohe Wachstumsrate, während ein Fortschritt durch Erfindung ressourcensparender Produkte die Wachstumsrate senkt und nach dieser Bemessung negativ ausfällt.

Ein weiterer Widersinn liegt darin, dass diese Bemessung nur Geld- und Materialdurchsatz misst, nicht aber die Qualitäten wie das soziale Wohlergehen, Kultur und Bildung, die Intaktheit der Natur, die Gesundheit und Lebenszufriedenheit der Menschen u. ä. – also das, was unsere eigentliche Lebensqualität ausmacht. Schon seit 1990 fordert UNO die Bemessung der Entwicklung mit ganzheitlichen Indizes z. B. mit einem »Neuen Wohlfahrtsindex« oder »Human Development Index« und ähnlichen Indizes, die die benannten Werte mit einbeziehen. Bisher hat nur der kleine Himalaja-Staat Bhutan an Stelle des BIP das »Brutto-Sozialglück« gesetzt. Dass dies für die Wohlfahrt der Menschen viel wesentlicher ist, hat die Glücksforschung in verschiedenen Studien nachgewiesen: die größte Lebenszufriedenheit liegt in Ländern mit mittlerem Durchschnittseinkommen, z. B. in Costa Rica, Dänemark, Skandinavien und Island. Das reiche Deutschland liegt erst an 30. Stelle. Ab einem Jahreseinkommen von über 20.000 Dollar steigt der Glückspegel kaum noch.²¹ Es ist eine alte Erfahrung, dass übermäßiger Reichtum fast immer die moralischen und Persönlichkeitswerte eines Menschen zerstört. Dass dennoch vielfach nach weiterem materiellem Wachstum gestrebt wird, liegt an dem, was oben mit dem »materialistischen Grundirrtum« umschrieben wurde und die Ideologien des Kapitalismus tagtäglich verkündigen: die Illusion, mit einem »immer Mehr« glücklicher zu werden.

Voraussetzungen wirtschaftlichen Wachstums

Weitere grundlegende Unklarheit gibt es bei den unabdingbaren Voraussetzungen wirtschaftlichen Wachstums. Wachstum kann es nur bei offenen

²¹ Studie des World Values Survey von 2010 nach »Thüringer Allgemeine« vom 26.5.2010

Wachstumsfeldern geben. Diese sind: 1. ungesättigte Märkte, 2. Bevölkerungswachstum, 3. neue Aufbauphasen, 4. unbegrenzte Ressourcen (Rohstoffe und Aufnahmefähigkeit von Abprodukten). Diese können zeitweise offen sein wie in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg oder in Entwicklungsländern wie in China, Brasilien u. a. – scheinbar, denn die ökologischen Ressourcen sind auch dort schon lange nicht mehr offen, d. h. eigentlich nicht weiter belastbar.

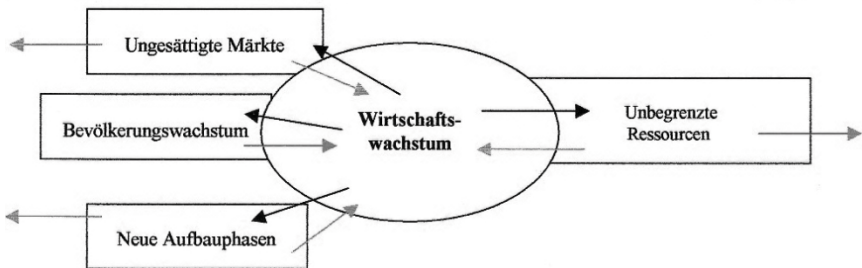


Abb. 6: Wachstumsfelder offen oder geschlossen

Sind die Wachstumsfelder nahezu oder überwiegend geschlossen, wie in den hochindustrialisierten Ländern, gibt es einen Wachstumsstau. D.h. die Wirtschaft kann nicht weiter in die geschlossenen Felder hineinwachsen. Hier wäre eine Wirtschaftsweise geboten und vernünftig, die sich wohl ständig weiter entwickelt und die Menschen ausreichend und gut versorgt, die aber quantitativ nicht ständig weiter wachsen muss. Genau das aber kann die kapitalistische Wirtschaftsweise nicht.

Die oben genannten Prinzipien und Mechanismen kapitalistischer Wirtschaftsweise machen deutlich, dass Wirtschaftswachstum ein unabdingbarer Teil des kapitalistischen Systems ist. Vor allem das Profitmaximierungsprinzip und das Konkurrenzprinzip erzwingen einen Wachstumswettlauf: Wer nicht mit wächst oder schneller wächst, fällt raus. Und dies geschieht abrupter je enger die Wachstumsfelder sind, also hier ein Ausweichen kaum noch möglich ist. Denn Kapitalismus ohne Wachstum »fällt um wie ein Fahrrad, das nicht mehr rollt«.

Systemische Crashtendenzen und Wachstumsfalle

Die Versuche, gegen die natürlichen Begrenzungen fortlaufendes Wachstum so oder so zu erzwingen, führt unweigerlich in Crashsituationen. Dass ein unbegrenztes wirtschaftliches Wachstum in einen ökologischen Crash führt, ist fast durchgängig anerkannt: ein weiteres Überschreiten des ökologisch verträglichen Fußabdrucks, wie es in den Zahlen und Fakten oben (S. 19) skizziert wurde, führt die Menschheit in eine selbstmörderische Zukunft.²²

Weniger bedacht und verstanden werden bisher die **sozialen und ökonomischen Crash-Tendenzen**, die im Wachstumszwang des kapitalistischen Systems liegen. Wird bei annähernd geschlossenen Wachstumsfeldern Wachstum durch weitere Rationalisierung, durch Arbeitsplatzabbau, Absenken der Löhne, Überforderung des Sozialstaates erzwungen, kommt es zu einer sich negativ verstärkenden Rückkopplung von Überproduktion, Arbeitslosigkeit und Präkarisierung eines wachsenden Bevölkerungsanteils und dadurch zur weiter sinkenden Kaufkraft und zu übersättigten Märkten. Dies soll nun wieder mit weiterer Rationalisierung aufgefangen werden, aber genau das verstärkt die Ausweglosigkeit der »**Wachstumsfalle**«.²³

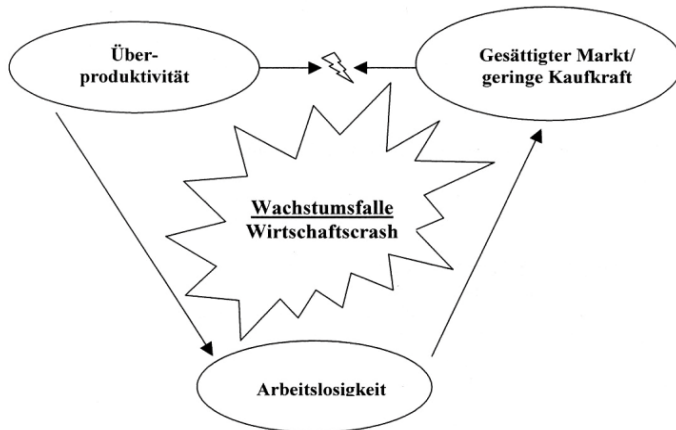


Abb. 7: Wachstumsfalle

²² Manfred Linz »Was wird aus der Wirtschaft?«, S. 15

²³ So schon skizziert bei Hans-Peter Martin, Harald Schumann: »Die Globalisierungsfalle« 1997; auch bei Wolfgang Kessler: »Weltbeben. Auswege aus der Globalisierungsfalle« 2004

Diese Wachstumsfalle ist mehr als nur der bekannte Zyklusverlauf von Konjunktur und Rezession. Es ist die von Maynard Keynes beschriebene »*endogen bedingte Wachstumsabschwächung*« in hochentwickelten Volkswirtschaften mit einem fortlaufenden Absinken der Wachstumsraten.²⁴ Zu beachten ist hier allerdings, dass das zunächst nur ein langsames Wachsen ist, noch kein Überwinden der systemischen Wachstumszwänge bedeutet. Und zu beachten ist, dass der in der Globalisierung gesuchte Ausweg den Weg in die Wachstumsfalle bzw. soziale und ökonomische Crashsituationen nur verlängert, nicht verhindert. Denn schon jetzt beginnt unsere Welt ein begrenztes »Dorf« zu werden. Wachstum kommt überall an seine gesetzmäßigen Grenzen.

Vermeintliche Wege aus der Wachstumsfalle

Um trotz enger oder geschlossener Wachstumsfelder wachsen zu können, werden verschiedene Auswege aus der Wachstumsfalle gesucht.

Der eine ist der **Weg nach innen**: ein weiteres Wachstum nach innen erzwingen. Dies kann wiederum auf zwei Wegen geschehen: einmal durch Enttächtigung der Märkte, dies z. B. durch Wecken neuer Bedürfnisse mittels Werbung, durch immer schnellere Produktion neuer Produkte, durch künstliches Kurzlebighalten der Produkte u. ä. Zum anderen geschieht es durch Rationalisierung der Produktion, d.h. es werden Produkte durch Technisierung, durch Abbau von Arbeitskräften (»Entlassungsproduktivität«) und durch Lohnabsenkung in billigerer und größerer Stückzahl auf den Markt geworfen, so zu weiterem Kaufen verführt und zugleich die Konkurrenten verdrängt, um dann die Preise wieder anzuziehen und den Markt zu beherrschen. Die Folgen sind klar: einmal strukturelle Arbeitslosigkeit, Lohndumping, Zunahme von Armut und Präkariat, soziale Spannungen usw., zum anderen zunehmende Monopolisierung der Unternehmen, Zerstörung der Marktvielfalt.

Ein anderer Weg, neues Wachstum anzukurbeln, ist die Vision eines »**Green New Deal**«: durch Umstieg auf hocheffiziente, umweltfreundlichen Energie- und Material sparende Technologien könne es im Übergang zum »solaren Zeitalter« weiteres größeres Wachstum geben – dies durch einen großen Bedarf an neuen Techniken, Gütern, Branchen und Arbeitsplätzen. Sie

²⁴ Nach Karl Georg Zinn »Rezeptionslücken des Keynesianismus«, Hamburg 2008. Vgl. auch Maynard Keynes Buch »Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zins und des Geldes« 1936 oder den Aufsatz »Das Langzeitproblem der Vollbeschäftigung« 1934.

würden Umweltverbrauch und Umweltbelastungen mindern und zugleich neue Wachstumsschübe und neue Arbeitsplätze bringen. Damit könnte man zugleich ein weiteres Wachsen an Wohlstand absichern, in dem mit einem Fünftel bis zu einem Zehntel Ressourceneinsatz nicht nur der heutige Wohlstand gesichert wird, sondern für die ganze Menschheit fortentwickelt werden kann.²⁵

Jedoch werden in dieser Sicht zwei Dinge ausgeblendet: erstens, dass es auch hier nach großen Boom-Phasen in absehbarer Zukunft eine Sättigung der Märkte und ein Wegrationalisieren von Arbeitsplätzen gibt. Und zweitens gibt es hier den sogenannten **Rebound-Effekt**, auch »Bumerang-Effekt« genannt. Gemeint ist zunächst auf materiellem Gebiet die Tatsache, dass die ökologische Qualifizierung des Produkts durch eine Mengenzunahme des Produkts unter dem Strich den Effekt wieder zunichtemacht, z. B. sparsamere Autos und Flugzeuge, aber gerade dadurch Zunahme von PKW- und Flugverkehr; oder vermehrter Computereinsatz, aber entgegen den Erwartungen kein papierloses Büro usw.

Neben dem materiellen Rebound-Effekt kommt es zudem zum psychologischen Rebound-Effekt: Sich ein umweltschonendes Auto kaufen, beruhigt das Gewissen, führt damit aber zu stärkerem Individualverkehr. Oder: Mehr Bio-produkte kaufen kann zu einem größeren Flächenverbrauch führen. Kritische Ökonomen sind sich zunehmend darin einig, dass zu einer Effizienzstrategie die Suffizienzstrategie hinzukommen muss: »*Mit weniger besser leben*«. ²⁶

Der weitere Weg, dem Wachstumsstau zu entgehen, ist der Weg nach außen: die Globalisierung der Wirtschaft. Konkret: Eroberung neuer, offener Absatzmärkte in anderen Regionen, Verlagerung der Unternehmen in Länder mit scheinbar unerschöpften Ressourcen, billigsten Arbeitskräften und geringsten ökologischen und sozialen Auflagen. Auch hier sind die Auswirkungen klar zu sehen: wirtschaftliche Regression im Ursprungsland, schwere Umweltschäden und ausbeutende menschenverachtende Arbeitsplätze in den eroberten Ländern.

²⁵ Ernst Ulrich von Weizsäcker, Karlson Hatgroves, Michael Smith: »Faktor Fünf: Die Formel für nachhaltiges Wachstum« 2010

²⁶ z.B. Niko Paech in »Nachhaltigkeit zwischen ökologischer Konsistenz und Dematerialisierung: Hat sich die Wachstumsfrage erledigt?« Manfred Linz »Was wird dann aus der Wirtschaft? Suffizienz, Wirtschaftswachstum und Arbeitslosigkeit«

Ein vierter Weg, den Wachstumsstau zu umgehen, ist die Flucht der Großunternehmen an die Börse, d. h. in das Geldanlagen- und Spekulationsgeschäft. Hier werden, wenn es gut geht, Renditen von 10-20 % erzielt, weit mehr als in der Realwirtschaft. Wenn es schief geht, kann das ein realwirtschaftlich gutes Unternehmen über Nacht in den Ruin stürzen und mit ihm viele Mitarbeiter und ihre Familien.

Wachstumstreibende Faktoren und Mechanismen

Wie kann nun generell der Wachstumszwang in der Wirtschaft überwunden, ein sozial und ökonomisch nachhaltig stabiles Wirtschaften und ein notwendiges Schrumpfen des Umweltverbrauchs erreicht werden?

Das ist nur möglich, wenn präzise die wachstumstreibenden Faktoren der kapitalistischen Wirtschaftsweise erkannt und durch nachhaltig wirkende ersetzt werden. Folgende wachstumstreibende Faktoren sind erkennbar:

Auf der mentalen Ebene ist es erstens der oben beschriebene materialistische Grundirrtum des Menschen, im „immer Mehr“ Leben und Glück finden zu wollen. Daraus folgend zweitens die systemische Verankerung des Kapitalmehrpungsprinzips, des Verwertungs- und Konkurrenzprinzips als treibender Motor allen Wirtschaftens. Und drittens sind es die entsprechend stützenden Glaubenssätze, die Ideologie und die Verblendungen kapitalistischer Wirtschaftsweise.

Auf der strukturellen Ebene sind es die ebenfalls schon beschriebenen Ordnungs- und Strukturfehler des kapitalistischen Systems vom Finanzwesen über die Eigentumsordnung bis zur kapitalistischen Unternehmensverfassung und den entsprechenden Marktregeln.

Ein besonderes Augenmerk muss auf die Fehlkonstruktionen *im* Geldsystem gelegt werden. Hier ist der Zins die entscheidende wachstumstreibende Kraft, vor allem der Zins auf Investitionskrediten, bei denen der Kapitalgeber den Zinserlös reinvestiert, um wieder und wieder den neuerlichen Zinsertrag zu vereinnahmen bzw. zinsbringend zu reinvestieren. Während der Kapitalgeber sich dabei in steigendem Maße bereichert, da er fortlaufend vom Zinseszinsseffekt der Zinserträge profitiert, wird die Realwirtschaft in Höhe eben dieser Bereicherung abgeschöpft. Sie kann diesen Aderlass nur durch Wachstum von Produktivität und Umsatz ausgleichen. Hans Christoph Binswanger stellt fest:

»Verzinsung verlangt eine Vermehrung des vorhandenen Bestandes an Geld«, das durch Wachstum des Unternehmens erbracht werden muss.²⁷

Zur Fehlkonstruktion des Zinssystems gehört die **spekulative Finanzwirtschaft**. Vor allem haben die Hedgefonds und der aus Buchwerten abgeleitete Derivatehandel eine starke, die Realwirtschaft abschöpfende und wachstumstreibende Kraft. Wo es im ursprünglichen Aktienwesen noch eine Beziehung zwischen Unternehmenswert und Wert der Unternehmensanteile gab, handelt das »moderne« Investmentbanking nicht mehr mit realen Werten, sondern mit Erwartungen künftiger Zustände oder Ereignisse, die gleichwohl in Bilanzen verbucht, verbrieft und wiederum gehandelt werden. Der Anleger kann durch elektronische Kommunikation in Sekundenschnelle weltweit in ein anderes lukratives Geschäft springen, dem alten Unternehmen sein Kapital entziehen und durch bewusst gestreute Spekulationsgerüchte die Kurse nach oben oder unten treiben und entsprechend abschöpfen. Dies treibt die realwirtschaftlichen Unternehmen regelrecht vor sich her und zwingt sie zum rücksichtslosesten Wirtschaften mit weiteren Wachstumszwängen und den oben benannten sozialen und ökologischen Verwerfungen.

Klarheit muss gegenüber falschen Wachstumsbegründungen bzw. Versprechungen gefunden werden. Einmal ist es die Behauptung, die Überwindung der Arbeitslosigkeit braucht Wirtschaftswachstum. Das ist nur bei offenen Wachstumsfeldern möglich. Aber die Arbeitslosigkeit in den Industriestaaten ist primär nicht konjunkturbedingt (schwache Konjunkturphase), sondern systemisch bedingt. Sie liegt in der oben benannten Spannung zwischen Überproduktivität und gesättigten Märkten bzw. geringer Kaufkraft. Z. B. wäre bei einer Steigerung der Arbeitsproduktivität von nur 1,5 % zur Beschäftigungssicherung ein Wirtschaftswachstum von 3 % oder mehr erforderlich. Die Behauptung, dass technischer Fortschritt und Produktivitätszuwächse nicht nur alte Arbeitsplätze vernichten, sondern neue schaffen, die die Zahl der verlorenen Arbeitsplätze übertrifft, hat sich somit als Illusion erwiesen. Das Gegenteil ist der Fall: während in Deutschland von 1991 bis 2003 das Bruttoinlandsprodukt inflationsbereinigt um gut 16 % gewachsen ist, ist die Arbeitslosigkeit und der Niedriglohnbereich in dieser Zeit um ca. 50 % gewachsen. Es entsteht ein

²⁷ Hans Christoph Binswanger: »Die Wachstumsspirale«, Marburg 2006, S.314

»Jobless Growth«, ein durch rationalisierte Produktionsweise strukturell bedingtes Wachsen der Arbeitslosigkeit.²⁸

Ebenso verhält es sich mit der Behauptung, durch Wachstum Armut im eigenen Land und weltweit überwinden zu können. Dies solle der sogenannte **»Trickle-down-Effekt«** bewirken: das Hinuntertröpfeln von Reichtum in die unteren Schichten. Die Fakten, die oben unter »Reichtumsparadoxie« genannt wurden, widerlegen das eindeutig: Wachstum hat bislang die Kluft zwischen Arm und Reich nicht verringert, sondern vergrößert. Dafür sorgt schon der **exponentielle Abstandsmechanismus**: Bei einem gleichen prozentualen Anstieg wird der Abstand zwischen oben und unten automatisch größer. Wenn z. B. das jährliche Einkommen für alle um 3 % wächst, würde ein Monatseinkommen von 10.000 € nach 12 Jahren bei 15.000 € liegen; ein Monatseinkommen von 1.000 € würde nach 12 Jahren bei 1.500 € liegen – der Einkommensabstand wäre von 9.000 € auf 13.500 € gestiegen. In der Realität: 1960 lag das Pro-Kopfeinkommen des reichsten Fünftel der Weltbevölkerung 30-mal über dem Pro-Kopf-Einkommen des ärmsten Fünftels. Fünfunddreißig Jahre später lag das Pro-Kopfeinkommen des reichsten Fünftels 80-mal über dem Pro-Kopf-Einkommen des ärmsten Fünftels.

Ein grundlegender Paradigmenwechsel und Systemumbau stehen an

Um den zerstörerischen Tendenzen der kapitalistischen Wachstumsökonomie nicht zu erliegen, müsste eine **Postwachstumsökonomie** entwickelt werden.²⁹ Dies wäre eine Gleichgewichts- und Gerechtigkeitsökonomie, in der einzelne Bereiche der Wirtschaft und die Wirtschaft insgesamt in bestimmten Aufbauphasen durchaus wachsen können. Doch bei Erreichen eines Sättigungsgrades – und fortlaufend schon vorher – geht das Wachsen in qualitative Entwicklung über: Qualitätsprodukte, Wachsen des sozialen Ausgleichs, der kulturellen, zwischenmenschlichen, geistigen und spirituellen Lebensqualitäten. Dabei muss allerdings der materielle Verbrauch insgesamt drastisch schrumpfen.

Unabdingbare Voraussetzung für solch eine Postwachstumsökonomie wäre die Herausnahme der kapitalistischen Prinzipien, Glaubenssätze und Mechanismen aus dem Wirtschaften der Menschen und das Implementieren nachhaltiger, lebensdienlicher und solidarischer Prinzipien und Strukturen. Dies

²⁸ Vgl. Manfred Linz »Was wird aus der Wirtschaft?«, S.15

²⁹ Wie sie vor allem Niko Paech entwickelt, siehe Anmerkung oben S. 37

kann nur durch einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel in den Herzen und Köpfen der Menschen geschehen und mit einem grundlegenden Umbau des Wirtschaftssystems. Voraussetzungen und Möglichkeiten hierfür werden in den folgenden Abschnitten erläutert.